

Volkszeitung

Mr. 319 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 5.00, wöchentlich Pl. 1.25; Ausland: monatlich Pl. 8.—, jährlich Pl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, Unt. Tel. 36 90. Postkontos 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Erschließungsstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis! Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: B. Kössner, Barzeczawska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 49; Konstantynow: Wilhelm Krolow, Lipowa 2; Ogorzow: Amalie Richter, Neustadt 505; Sabinice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahustrasse 68; Zambka-Wola: Johann Mühl, Szablowka 21; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Kilmistego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Krankentassenwahlen verschoben.

Sie finden am 25. November statt.

Das Bezirksversicherungsamt in Warschau teilte dem Vorsitzenden der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse, der zugleich Vorsitzender der Wahlkommission ist, durch Reskript mit, daß die Wahlen in den Krankentassenrat vom 18. auf den 25. November verschoben werden. Gleichzeitig wurde der Vorsitzende der Verwaltung, Kaluzynski, aufgefordert, heute vormittags im Arbeitsministerium vorzusprechen, wo er vom Arbeitsminister selbst empfangen werden wird.

Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Verschiebung des Wahltermins setzten wir uns mit Gen. Kaluzynski in Verbindung, der uns die Nachricht bestätigte, darauf hinweisend, daß im Reskript nichts näheres angegeben sei, was auf die Gründe schließen lassen könnte, die Warschau bewogen haben, im letzten Augenblick in die Wahlen einzugreifen.

Auch für uns ist das Vorgehen der Regierung unverständlich. Inwieweit geht aus dem plötzlichen Eingreifen hervor, daß die Regierung sich entschlossen hat, in die Wahlen hineinzuspielen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß man gewisse Repressalien gegen Listen anwenden

will, die dem heutigen Regierungssystem nicht genehm sind. Lodz ist rot. Davan ist nichts zu ändern. Und erst recht nichts können Repressalien etwas daran ändern. Dies sollte man auch in Warschau bedenken.

Die Stellungnahme der Sozialisten zur Wahlfrage ist hinlänglich bekannt. Wir sind Anhänger einer freien, vor allem unbeeinflussten Durchführung der Wahlen und sind daher Gegner jeglicher Repressalien, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Deshalb darf mit voller Gewißheit angenommen werden, daß der Sozialist Kaluzynski als Vorsitzender der Wahlkommission ein Ansehen auf Verschönerung der Wahlen auf das strikteste ablehnen

wird. Ihm zur Seite stehen die sozialistischen Mitglieder der Verwaltung und der Wahlkommission, so daß sich die Regierung irrt, wenn sie vielleicht hofft, die Sozialisten für ihre Kombinationen zu gewinnen. Die Sozialisten können und werden sich niemals mit der Streichung einer dem heutigen Regierungssystem unabweisbaren Liste einverstanden erklären. Und so lange der Sozialist Kaluzynski Vorsitzender der Wahlkommission ist, wird auch keine Liste gestrichen werden, es sei denn, daß Kaluzynski sich einer höheren Macht wird fügen und sein Mandat als Vorsitzender der Wahlkommission niedergelegt werden.

Neue Pläne der Nationaldemokraten.

Die Arbeiten der Heereskommission des Sejm.

Während der gestrigen Sitzung der Heereskommission des Sejm wurde zunächst zur Wahl eines Präsidenten an Stelle des zurückgetretenen Abg. Oberst Pieracki geschritten. Gewählt wurde Abg. Marjan Koscialkowski. Das Referat über den Antrag des nationaldemokratischen Klubs in Sachen der Abänderung des Strafverfahrens innerhalb des Heeres ist dem Abg. Oberst Macieszko übertragen worden. Dieser Antrag ist am 24. April d. J. vom Abg. Trompczynski offenbar zu dem Zweck eingebracht worden, um die Ereignisse des Maimurztages im Sejm und Senat erneut aufzurollen. Insbesondere geht es der Entschada darum, die Angelegenheit der seinerzeit nach dem Maimurztage in Schutzhaft genommenen Generale besprechen zu können. Wiederholt haben die Vertreter des nationaldemokratischen Sejmklubs Versuche unternommen, diesen Antrag aus der Heereskommission an die Kommission für Rechtsfragen überweisen zu lassen, da sie sich von der Behandlung des Antrages durch diesen Ausschuss um so mehr versprechen, als der Vorsitzende dieser Kommission, das Mitglied des nationaldemokratischen Klubs, Rechtsanwalt Dr. Pieracki ist. Referent Abg. Macieszko erklärte, er werde das Referat über den vorliegenden Antrag vorbereiten und erforderlichenfalls die Rechtskommission um Ausschluß einiger prinzipieller Rechtsfragen in Anspruch nehmen.

Referent unberechtigterweise die Rechtsbegriffe „Verfassung“ und „Verfassungsgesetz“ voneinander trenne. Einer solchen Trennung könne man nicht zustimmen.

Vor Beilegung des Streites wegen der Chorzower Stickstoffwerke.

Warschau, 14. November. Zwischen dem zurzeit in Warschau weilenden Bevollmächtigten des Bayerischen Stickstoffwerkes Prof. Dr. Caro und der polnischen Regierung ist es wegen der Entschädigung für die von Polen übernommenen Stickstoffwerke in Chorzow, die Privatigentum der Bayerischen Gesellschaft bildeten, zu einer Einigung über die Höhe der Entschädigung und den Zeitpunkt der zu leistenden Abschlagszahlungen gekommen. Falls der abgeschlossene Vertrag bis zum 28. November durch die deutsche Regierung bestätigt wird, so werde die von den Stickstoffwerken gegen Polen beim Haager Schiedsgerichtshof angestrengte Schadenersatzklage zurückgezogen werden.

Vor einem Zusammenschluß der Bauernparteien?

Wie eine Warschauer Presseagentur wissen will, beabsichtigt das Präsidium der Bauernvereinsung in den nächsten Tagen ein Schreiben an den Hauptvorstand der „Wyzwolenie“ zu richten, in dem der Vorschlag gemacht wird, die beiden Parteien möchten sich zusammenschließen, um die Interessen der Bauern wirksamer vertreten zu können.

Bombenexplosion im Gerichtsgebäude.

London, 15. November. In dem Gerichtshof von Rosario in Argentinien explodierte gestern eine Bombe. Das Gebäude wurde sehr beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Verkehrsunfall in Paris.

Paris, 15. November. Am Mittwoch abend stieß in einer der belebtesten Pariser Straßen eine Straßenbahn mit einer Kraftwagendroschke und einem Autobus zusammen. Hierbei wurden 4 Personen verletzt. Eine Person verstarb im Krankenhaus.

Die Folgen eines abgelehnten Duells.

Der getränkte Oberst.

Wie bekannt, ist der vielfach erörterte Vorfall, der sich in einer der letzten Sitzungen des Sejm zwischen dem Sozialisten Niedzialkowski und dem Führer des Regierungsblocks, Oberst Slawek, zugetragen hat, Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Fraktion der P.P.S. gewesen. In Verfolg dieser Beratungen sind seitens der P.P.S. im allgemeinen und des Abg. Niedzialkowski im besonderen diesbezügliche Erklärungen im „Robotnik“ veröffentlicht worden, in denen u. a. gesagt wurde, Oberst Slawek gehöre zu einer Sorte Menschen, mit denen jede Diskussion ausgeschlossen erscheine. Diese Erklärung hat sich der Oberst so zu Herzen genommen, daß er sich seiner politischen Ehre beraubt betrachtete. Er sandte dem Abgeordneten Niedzialkowski seine Sekundanten, und zwar Oberst Pieracki und Oberst Wieniawa-Dlugoszewski, die sich mit dem Sekundanten Niedzialkowski, Kwapiński und Thuquut, wegen des Waffenganges in Verbindung setzten. Die Vertreter Niedzialkowski wiesen die Herausforderung des Obersten Slawek zurück und schlugen vor, die Streitfrage einem Ehrengericht oder dem Sejmarschall Daszynski zur Entscheidung vorzulegen. Dieser Vorschlag wurde aber von den Sekundanten Slaweks abgelehnt.

In Anbetracht dieser Sachlage berief Oberst Slawek

gestern eine Konferenz der Vertreter des Regierungsblocks ein, in der wegen des abgelehnten Duells beschlossen wurde, den Sitzungen der Außenkommission des Sejm fernzubleiben, in denen der Abg. Niedzialkowski als Vorsitzender fungieren sollte. Nun fügte es sich so, daß heute die Außenkommission des Sejm tagen soll und Abg. Niedzialkowski als 2. Vorsitzender den Vorsitz führen muß, da der 1. Vorsitzende, Fürst Radziwill, in Riga weilt. Aus diesem Grunde richtete der Vorstand des Regierungsblocks an Marschall Daszynski ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß die dem Regierungsblock angehörenden Mitglieder der Sitzung der Außenkommission fernbleiben müßten, da der Abgeordnete, der dem Obersten Slawek die Satisfaktion verweigert hat, den Vorsitz führen werde. Marschall Daszynski revidierte dieses Schreiben mit der Bemerkung, daß er von dem Inhalt desselben weder Notiz noch Kenntnis nehmen könnte. Heute früh wird sich sowohl der Seniorenkongress des Sejm als auch eine Sitzung des Regierungsblocks erneut mit der geschaffenen Sachlage befassen und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß in der Sitzung des Regierungsblocks ein neuer Beschluß gefaßt wird, der den Mitgliedern der Außenkommission gestattet, an der Sitzung, die mittags stattfinden wird, teilzunehmen.

Die P. P. S. und die Verfassungsreform

Die Verfassungskommission des Sejm nahm gestern die Verhandlungen über den Antrag des Regierungsblocks auf Revision der Verfassung wieder auf. Vor Eröffnung der Aussprache wurde zum Referenten für das Zimmungsstatut Abg. Czapiński bestimmt unter Hinweis darauf, daß diese Angelegenheit in der Kommission gleichzeitig mit der Revision der Verfassung geprüft werden solle.

Abg. Liebermann erklärte namens der P.P.S., daß er mit der Behandlung der Frage der Verfassungsrevision einverstanden sei. Die Partei der polnischen Sozialisten lasse sich hierbei keineswegs von den Motiven des Referenten und Vorsitzenden der Kommission, Abg. Prof. Makowski, leiten, der durch die Aufrollung dieser Angelegenheit eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Staatspräsidenten anstrebt, sondern sie stehe vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Macht des Staatspräsidenten in der Verfassung genügend gesichert sei. Den Sozialisten gehe es dahingegen um Aufnahme besonderer Bestimmungen über die bürgerlichen Freiheiten in das Verfassungsgesetz. Die Partei der polnischen Sozialisten geht noch weiter: sie verlangt ausdrücklich Sanktionen für Verstöße gegen die bürgerlichen Freiheiten. Abg. Liebermann weist darauf hin, daß der

Der Mörder Lanjucha.

Er bereut seine Tat nicht. — Ein Blutrausch hat ihm die Besinnung genommen.

Der Mörder des Ehepaars Tischer, Stanislaw Lanjucha, sitzt im Arrest bei der Polizeikommandantur in der Zelle Nr. 16 ganz allein. Neben der Zelle steht ein Polizeiposten, der durch die geöffnete Tür jede seiner Bewegungen beobachtet. Lanjucha ist äußerst aufgeregt und läuft in seiner Zelle wie ein Tier hin und her. Immer wieder wiederholt er die Worte: „Wenn nur schon das Gericht wäre, damit dieser Zustand ein Ende nimmt.“ Da die Untersuchungsbehörden seine Verpflegung durch die Familie nicht zulassen, muß er Gefängnisloft zu sich nehmen.

Gestern kam der Untersuchungsrichter des 2. Bezirks, Grzyz, nach dem Untersuchungsamt, wo er mehrere Stunden lang den Mörder vernahm. Lanjucha erklärte zu Beginn des Verhörs, daß seine vor den Polizeibehörden abgelegten Aussagen freiwillig erfolgt seien. Seine Worte bringt er in zynischem Tone vor und wird sogar beleidigend.

Seine Tat bedauert er nicht.

Er erklärt, die Morde vollkommen ruhigen Blutes ausgeführt zu haben, um einen voraus berechneten Gewinn zu haben. Zwei Wochen vor der Tat sei er fast täglich nach



Der Mörder Stanislaw Lanjucha.

der Wohnung der Eheleute Tischer gekommen, angeblich um ein Klavier zu kaufen. Bei diesen Besuchen habe er die Art ständig bei sich getragen. Wie habe sich ihm die Gelegenheit zur Ausführung seines Planes geboten. Mit dem Gedanken, die Eheleute zu ermorden, habe er sich bereits seit drei Wochen, von dem Tage seiner Entlassung von seinem letzten Posten bei Fulda in der Gdansta 112, getragen. Infolge des Ausfalls seines Verdienstes habe er unangenehme Stunden mit seinen Eltern gehabt, die ständig von ihm Geld verlangt hätten. Dies sei der Grund, weshalb er den Mordplan gefaßt habe. Er habe gewünscht, daß die Familie Tischer sehr reich sei. Er habe größere Summen für die Heilung einer Geschlechtskrankheit und zur Erlernung eines Handwerks benötigt, das ihn von anderen Menschen unabhängig machen sollte. Sein ursprünglicher Plan, den Pianohausbesitzer Schuster in der 1. Mai-Allée zu ermorden, habe er aufgegeben, weil dieser nicht reich ist und eine Mordtat nicht den erforderlichen Gewinn gebracht hätte.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er gewußt habe, wieviel Geld sich in dem Kassenschrank befinden habe, erwiderte er, er habe nach dem Morde in der Zeitung, die er täglich gelesen habe, die Notiz gelesen, daß der Kassenschrank die Summe von 250 000 Zloty enthalten habe. Soviel Geld habe er nicht gewollt, er wäre zufrieden gewesen, wenn er 3000 Zloty gefunden hätte. Wenn er aber diese enorme Summe gewährt hätte, dann wäre er bestimmt verurteilt worden.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters, warum er seine Opfer so verurteilt habe, erwiderte er, sein Plan wäre gewesen, mit dem ersten Beißschlag den Tod herbeizuführen.

Beim Anblick des Blutes seiner Opfer habe er die Gewalt über sich verloren und sei in einen Blutrausch verfallen.

Das weitere Verbrechen habe er besinnungslos getan. Nach den Mordtaten sei er aber ruhiger geworden. Er habe darauf alle Spuren zu entfernen gesucht, die seine Entdeckung herbeiführen könnten. Die zweite Rechnung, die Frau Tischer ausgestellt hatte und bei deren Beklebung mit Stempelmarken er sie ermordete, habe er an sich genommen. Wenn er gewußt hätte, daß die erste fehlerhafte Rechnung, die seinen ganzen Namen enthielt, eine solche Rolle bei seiner Entdeckung spielen wird, dann hätte er sie bestimmt ebenfalls mitgenommen. Durch die Presse habe er erfahren, daß die Polizei zwei Täter verdächtige, die am Tatort gesehen worden seien. Wenn er gewußt hätte, daß dies nur

eine Irreführung seiner Person sei, dann wäre er bestimmt aus Lodz geflohen. Diese Notiz habe ihn aber in dem Glauben bestärkt, daß die Untersuchungsbehörden sich auf ganz falscher Fährte befinden. Er habe sich deshalb auch nicht beeilt, die wichtigen Sachbeweise, wie den blutigen Anzug und das Beil, zu vernichten.

Heute wird der Mörder nach dem Gefängnis in der Kopernika übergeführt, wo das Einzelverhör durch den Untersuchungsrichter beginnt. (p)

Die Beerdigung der Eheleute Tischer.

Gestern mittag fand die Beerdigung der ermordeten Eheleute Tischer statt. Große Menschenmassen gaben den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen das letzte Geleit. Die vorübergehenden Straßenpassanten blieben scharenweise stehen und besprachen nochmals das traurige Ereignis. Der Leichenzug bewegte sich von der katholischen Kreuzkirche aus durch die Przejazd, Andrzejka, Zeromskiego nach dem alten katholischen Friedhof. (b)

Die Teilnahme und das Interesse der Einwohnerschaft von Lodz an dem blutigen Drama, das in dem eleganten Klaviergeschäft in der Petrikauerstraße seinen Anfang nahm und in der finsternen, schmutzigen Milionowastraße sein ebenso blutiges Ende fand, ist noch immer außerordentlich groß. Wer die Psyche des Lodzers kennt, den wird diese so große Erregung mit einiger Bewunderung erfüllen: ist doch das sonst so nüchterne Lodz kaum aus seiner Absorbiertheit herauszubekommen, werden doch selbst die größeren lokalen Ereignisse von dem steten Hasten und der Geschäftigkeit unserer Stadt bald überhört. Doch diesmal ist Lodz durch die furchtbare Tat des blutrünstigen Jünglings, wie sie in der Geschichte der Stadt noch nicht zu verzeichnen war, aufgerüttelt. Daß ein einziger schwächlicher 19 jähriger Bursche mit soviel Grausamkeit seine Bluttat verüben konnte, erfüllt alle Menschen mit Entsetzen. Und dies um so mehr, als sich

die Familie des Mörders Lanjucha überall eines guten Leumundes erfreut. Während sich die Eltern und Geschwister des Mörders auf redliche Weise das Brot verdienen und dem Burschen auch noch eine gute Erziehung angedeihen ließen, bringt er es zuwege, mit solcher Unbarmherzigkeit und Grausamkeit zu mordeten, wie man es von der blutrünstigsten Bestie kaum erwarten kann.

Wie gleichgültig dem Burschen ein Menschenleben war, zeigt besonders der mit allem Raffinement vorbereitete und ausgeführte Mord an dem Dienstmädchen Josefa Borowska. Das Mädchen, das ihm bei seiner Tat absolut nicht hinderlich gewesen ist, mußte sein Leben hingeben, um ihm eventuell später einmal nicht zum Verhängnis zu werden. Und dies ist das Grausamste und Furchtbarste seines Verbrechens. Nachdem er seine Raubabsichten bereits ausgeführt hatte, lockt er das Mädchen in einen finsternen Stadtwinkel hinaus und mordet sie wie ein Stück Vieh.

Hierbei muß auf das große Unrecht, das diesem unschuldigen Opfer durch die Verdächtigung der Mittäterschaft an dem Morde zugefügt wurde, hingewiesen werden. Durch die sensationellsten Berichte der Presseagenturen wurden übrigens Verdächtigungen nach allen Seiten ausgestreut, u. a. auch gegen die Erben des ermordeten Ehepaars Tischer. Diese waren jedoch so ungeheuerlich, daß wir von ihrer Unrichtigkeit überzeugt waren und sie erst gar nicht zur Notiz brachten. Die anderen Blätter, die die Verdächtigungen gegen die Tischer'schen Erben abgedruckt haben, sahen sich gestern genötigt, dieselben zurückzuziehen und sich höflichst zu entschuldigen. Und hier tritt die niedrige Moral dieser Kapitalistenblätter besonders kraftig zutage. Sie fanden es nun für nötig, sich bei den reichen Erben Tischer's zu entschuldigen, während sie kein Wort der Verurteilung dafür fanden, daß man dem armen Mädchen selbst nach ihrem Tode ein so großes Unrecht zugefügt hat. Während man auch den ermordeten Eheleuten Tischer ein großartiges Begräbnis unter Beteiligung von mehreren Geistlichen, mit dem Bischof an der Spitze, bereitete, hat man dieses gänzlich unbeteiligte Opfer der Tragödie vom Profektorium aus ganz unauffällig auf den Friedhof geschafft, wo es in aller Eile verscharrt wurde. Selbst nach ihrem im Dienste für ihre Herrschaft erlittenen Tode hat man sie als Menschen zweiten Grades behandelt. (p)

Russische Unterstützungsgelder für Lodz.

Der Klassenverband lehnt die Annahme des Geldes ab. Die Rolle der N. P. R.-Rechten.

Dieser Tage erschien der kommunistische Abgeordnete Pawel Kosjak im Klassenverband und übergab dem Abgeordneten Szczepkowski ein von ihm und dem ebenfalls kommunistischen Abgeordneten Henryk Wittner unterzeichnetes Schreiben. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß auf die Nachricht von dem großen Textilarbeiterstreik in Lodz hin in Rußland Unterstützungsgelder für die Streikenden gesammelt und der kommunistischen Sejmfraktion überwiesen wurden. Im ganzen seien 10 000 Dollar gesammelt worden. Außerdem seien von den ukrainischen Studenten in Prag 500 Kronen und von der Internationalen Arbeiterhilfe 500 deutsche Mark eingeflossen. In dem Brief ist weiter gesagt, daß das Geld, da der Streik doch bereits zu Ende ist, wie folgt ausbezahlt werden soll: 1. an die noch im Streik befindlichen Arbeiter der Widzewer Manufaktur, 2. für diejenigen Arbeiter, die für den Streik gemahnt worden sind und 3. für die Familien, die durch den Streik besonders große Not gelitten haben. Als Bedingung wurde in dem Schreiben angegeben, daß der Klassenverband eine Delegiertenversammlung einberufen soll, die aus ihrer Mitte ein Komitee zur Auszahlung der Unterstützung wählt.

Hg. Szczepkowski konnte selbstverständlich auf diesen Brief keinerlei Antwort erteilen, sondern erklärte, daß er sich mit dem Vollzugskomitee der Klassenverbände in Verbindung setzen werde. Inzwischen wurde aber in dem unter Einfluß der N. P. R.-Rechten stehenden Verbande in der Gdansta 50 mit der Auszahlung der Unterstützungen bereits begonnen. Und hier kann man sich der Bewunderung nicht erwehren, warum gerade der Verband der N. P. R.-Rechten, die sich sonst in der Hitze gegen die Juden und Deutschen nicht genug tun kann, hierzu ausgewählt wurde. Die Unterstützungen wurden an die streikenden Arbeiter der Widzewer Manufaktur in Höhe von 10 Zloty pro Person ausbezahlt.

Im Zusammenhang mit diesem Schreiben fand gestern eine Sitzung des Vollzugskomitees der Klassenverbände statt, in der zu dem Schreiben Stellung genommen wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Geld aus prinzipiellen Gründen nicht angenommen werden kann, und zwar infolge des auf dem Kongreß aller Klassengewerkschaften Polens gefaßten Beschlusses, mit der kommunistischen Sejmfraktion wegen ihrer feindseligen Stellungnahme gegenüber allen Berufsverbänden, die nicht unter ihrem Einfluß stehen, nicht zusammenarbeiten. Als weitere Begründung wurde auch genannt, daß die russischen Fachverbände nicht der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angehören. In der Antwort an die kommunistische Fraktion wurde weiter u. a. darauf hingewiesen, daß die kommunistische Partei genügend Verbindungen mit der Arbeiterklasse habe und von sich aus, ohne die Vermittlung des Klassenverbandes in Anspruch nehmen zu brauchen, den Arbeitern das Geld zukommen lassen könnte. Hierbei wurde auch die Bewunderung zum Ausdruck gebracht, daß das Geld solange zurückgehalten wurde. Auch lasse sich aus dem Schreiben

der Abgeordnete Kosjak und Wittner nicht ersehen, aus welchen Quellen das Geld stammt.

Es ist Brauch im Gewerkschaftsleben, daß man sich in wirtschaftlichen Kämpfen gegenseitig finanziell unterstützt. Dies wird aber immer in der Weise getan, daß Verbände ganz offiziell die Unterstützungsgelder an den Verband, der sie benötigt, überweisen. Im Klassenverband ist aber kein Schreiben irgendeines russischen Fachverbandes eingelaufen. Auch überläßt man in solchen Fällen die Art der Auszahlung der Unterstützungen dem betreffenden Verbande. Die Benützung der kommunistischen Sejmfraktion als Vermittler ist wenig angebracht, da gerade die Kommunisten während des letzten Streiks mit den verwerflichsten Mitteln gegen den Klassenverband der Textilarbeiter gekämpft haben und noch kämpfen. Wie in der letzten Zeit fast immer, so geht es auch in diesem Falle den Kommunisten weniger um die Milderung der schweren Wirtschaftslage der Arbeiterschaft, als um reine politische Agitationsarbeit für ihre Partei.

Im Zusammenhang mit den von einigen Blättern gebrachten Nachrichten, daß im N. P. R.-Verband aus Rußland stammende Unterstützungsgelder ausgezahlt werden, veröffentlicht der Leiter des Verbandes, Kuchciak, eine Erklärung, in der er nachzuweisen sucht, daß die Gelder nicht aus Rußland stammen, sondern von polnischen Verbänden zugefandt worden seien. Diese Erklärung entspricht aber nicht der Wahrheit, da im N. P. R.-Verband tatsächlich Gelder zur Verteilung gelangt sind, die von der kommunistischen Sejmfraktion stammen.

Noch keine Beilegung des Streiks in Widzew.

Im Arbeitsinspektorat fand gestern abermals eine Konferenz der Vertreter der Widzewer Baumwollmanufaktur mit den Vertretern der Arbeiter statt. Die Firma hatte die Herren Steigert, Schulz, Mathel und Bronski entsandt, während von seiten der Arbeiter die Verbandsvertreter Walczak, Krzyzanowski, Kazmierczak und Plewinski teilnahmen. Die Vertreter der Firma erklärten, daß die Verwaltung beschlossen habe, den Arbeitern den Produktionsausweis nicht zu zeigen, da dies ein Firmengeheimnis sei. Hierauf schritt man zur Besprechung der übrigen Forderungen. Die Fabrikdelegierten wiesen darauf hin, daß in der Fabrik sehr oft kleinere Streitigkeiten entstehen, die von den Fabrikdelegierten geschlichtet werden könnten. Daher müßte die Firma diesen Delegierten eine ruhige Arbeit garantieren. Die Firmenvertreter erwiderten, daß die Frage der Fabrikdelegierten im Reglement erwähnt sei, so daß sie eine besondere Garantie für zwecklos hielten. Hinsichtlich des unverschuldeten Stillstandes erklärten die Firmenvertreter, daß die Firma nur den im Geleß vorgesehenen Stillstand bezahlen würde, d. h. für die erste Stunde nichts entrichten werde. Als man nach längeren Verhandlungen zu keiner Einigung kam, erklärten die Arbeitervertreter, daß sie jegliche Verantwortung für die eventuellen Folgen auf die Firma abwälzen. (p)

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich im Registrierungs-Bureau in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R bis Z beginnen. (p)

Die Kontrollverfammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben F bis J beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1897, die im Bereich des 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1891, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis R beginnen. (p)

Kontrolle der Arbeitslosen.

Da es oft vorkommt, daß unberechtigte Personen Unterstützung beziehen, haben die Zentralbehörden des Arbeitslosenfonds beschlossen, in der nächsten Zeit in Lodz und Petrikau eine Kontrolle der arbeitslosen körperlichen und geistigen Arbeiter durchzuführen, die Unterstützungen beziehen. Diese Kontrolle soll eingehend in zwei Richtungen vorgenommen werden: ob die von den Arbeitslosen vorgelegten Dokumente über den Arbeitsverlust echt sind, ob der Arbeitslose tatsächlich nicht arbeitet und ob die Bescheinigung des Hausverwalters entsprechend ausgestellt ist. Zwecks Durchführung der Kontrolle werden besondere Beamte angestellt werden. Die Kontrolle wird etwa drei Monate dauern. (p)

Die Entrichtung der Vermögenssteuer.

Die Lodzger Finanzämter haben den Steuerzahlern die Zahlungsforderungen für die Vermögenssteuer zugelaßt, deren Termin am 10. Dezember abläuft. Hierzu erteilt uns die Finanzkammer folgende Aufklärung: Das Finanzministerium plant die Einführung einer ständigen Vermögenssteuer, die jedes Jahr zu entrichten wäre. Da der Sejm diese Angelegenheit noch nicht erledigt hat, wurde beschlossen, auf Konto dieser Steuer gewisse Summen einzutreiben, die 6 pro Mille für das im Jahre 1924 abgeschätzte Vermögen ausmachen. Bei der Berechnung der Steuer wurde folgender Modus angewandt: Die Besitzer von Handelsgeschäften der 3. und 4. Kategorie sowie von Industrieunternehmen der 7. und 8. Kategorie sowie Immobilienbesitzer müssen unabhängig von der Grundsumme der feinerzeit festgesetzten Vermögenssteuer noch für das Jahr 1927 8 pro Mille und für das Jahr 1928 6 pro Mille des im Jahre 1924 abgeschätzten Vermögens entrichten. Diejenigen, die feinerzeit die Vermögenssteuer entrichtet haben, müssen jetzt 6 + 8 pro Mille für das laufende und das verfllossene Jahr entrichten. Bemerkenswert ist, daß die 120 Prozent der außerordentlichen Vermögenssteuer, die feinerzeit rückgängig gemacht wurde, jetzt nicht entrichtet zu werden braucht. Viele Steuerzahler haben aber bereits mehr entrichtet, als auf ihnen Teil entfällt. Diese haben jetzt nicht mehr 6 + 8 pro Mille zu zahlen, sondern nur noch die Restsumme. Besitzer von Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie, sowie Besitzer von Industrieunternehmen 1. und 5. Kategorie, die feinerzeit außer der damals verpflichtenden Vermögenssteuer noch eine Steuer in Höhe von 37 Prozent dieser Steuer entrichten mußten, können jetzt die 14 pro Mille von den damals zu viel entrichteten Summen bezahlen. (p)

Milderung der strengen Vermählungsvorschrift.

Da die Verordnung über die Einschränkung der Weizenvermählung einer scharfen Kritik sowohl von Seiten der Konsumenten als auch seitens der Mühlenindustrie begegnet, wird gegenwärtig in den maßgebenden Wirtschaftskreisen die Möglichkeit einer Aufhebung der Durchführung der genannten Verordnung bzw. eine Milderung der Bestimmungen über die Maßvorschriften erörtert.

Versammlung in der St.-Johanniskirche.

Gestern abend fand eine Versammlung der Mitglieder der evang. St.-Johanniskirche statt. Gegenstand der Beratungen bildete die Teilung der St.-Johanniskirche in eine Muttergemeinde und eine Tochtergemeinde. Im Verlauf der Aussprache, an der sich etwa 25 Redner beteiligten, stellten sich zweierlei Auffassungen heraus: Die eine ging dahin, daß die Nordgrenze der neuen St.-Matthäi-Kirche die Skompiwka bzw. Emilienstraße, die andere, daß diese Linie Radwanstraße-Brzezina verlaufen müsse. Da man hierüber zu keiner Einigung gelangen konnte, wurde beschlossen, eine 20 gliedrige Kommission niederzusetzen, die aus 10 Mitgliedern von der St.-Johanniskirche und aus 10 von der St.-Matthäi-Kirche bestehen wird. Dieser Kommission soll es vorbehalten bleiben, eine Einigung in diesen Streitfragen herbeizuführen und ein diesbezügliches Teilungsprojekt einer zweiten Gemeindeversammlung vorzulegen. Die Versammlung wurde um 11 Uhr abends geschlossen.

Sensationelle Einzelheiten des Brandes in der Breierstraße.

Der Brand in der Fabrik von E. Stehlig, von dem wir gestern mitteilten, konnte von der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht werden. Wir erfahren hierzu noch folgende Einzelheiten: Die Polizei war von Anfang an bemüht, die Ursache der Explosion festzustellen. Die Vermutung, daß hier eine Brandstiftung vorliege, scheint sich zu bewahr-

heiten. Darauf weist vor allem der Geruch des Petroleum hin, der deutlich zu spüren war. Es brannte jeder zweite Weibstuhl, was ebenfalls auf besondere Umstände des Brandes hinweist. In ganzen verbrannten sieben Weibstühle und ein Scherrahmen. Die Wände und das Dach der Garage wurden ebenfalls zerstört. Die Garage war auf 5000 Dollar versichert, obwohl ihr Wert ein viel geringerer war. Das Dach der Garage brach unter der Last der Feuerwehrleute zusammen. Die ganze Fabrik war auf 10 000 Dollar versichert. Alle Bücher und die gesamte Korrespondenz wurde mit Arrest belegt, das Lokal versiegelt. Die Untersuchung wird weitergeführt. (Wid)

Der Einbruch in die Bank Udzielowy.

In der Bank Udzielowy in der Moniuszki 10 befindet sich eine Geldkammer, deren Fenster mit Eisengittern versehen sind, während die Türen aus Eisen sind und komplizierte Schlösser haben. In diesem Raum befindet sich ein Kassenschrank. Neben der Kammer schlief seit längerem Jahren der Bankbeamte Sigmund Michalski, der auch die Schlüssel zu der Kammer besaß. Am 2. März schritt Michalski um 3 Uhr nachmittags alle Bankräume ab und verließ das Bankhaus, nachdem er sich überzeugt hatte, daß alles in Ordnung sei. Als er um 7 Uhr zurückkehrte, fand er das Schloß der Eingangstür beschädigt und die Tür verschlossen. Als er nach längeren Bemühungen doch hineingelangen konnte, bemerkte er in den Räumen eine große Unordnung. Er benachrichtigte sofort die Bankverwaltung und das Untersuchungsamt, worauf festgestellt wurde, daß die Schlösser der Schatzkammer ausgebrannt waren. Dieselben Beschädigungen wies auch der Kassenschrank auf. Neben dem Schrank lagen Bankpapiere und Wertpapiere verstreut. Den Einbrechern waren 10 000 Zloty in bar und 17 000 Zloty in Wertpapieren in die Hände gefallen. Im Verlaufe der Untersuchung wurde der Geldschrankhacker Rusin Kuzyszynski verhaftet. Auf seinem Anzug fanden sich kleine Brandstellen, außerdem hafteten ihm kleine Metallteilchen an. Kuzyszynski bekannte sich nicht schuldig und erklärte, daß diese Spuren von seiner Sacharbeit herrühren, da er Schlosser sei. Gestern hatte er sich vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten, wo er ebenfalls sein Geständnis ablegen wollte. Die vorgeladenen 30 Zeugen sagten für den Angeklagten belastend aus. Nach Vernehmung der Zeugen und den Reden des Staatsanwalts und der Verteidigung zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das in später Abendstunde verkündete Urteil lautete für den Angeklagten Rusin Kuzyszynski auf 4 Jahre schweren Kerkers und Verlust der Ehrenrechte. (p)

Unfall.

Die Petrikauer 10 wohnhafte 57 Jahre alte Anastasia Ziencierska fiel im Korridor von einer Leiter und zog sich einen Beinbruch zu.

Aus der Straßenbahn gestürzt.

In der Pabianicer Chaussee stürzte der 17 Jahre alte Franciszek Frank aus Ruda-Pabianicka aus einem fahrenden Straßenbahnwagen und zog sich solche erhebliche Verletzungen zu, daß ihn die Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Ulme-Marien-Krankenhaus überführen mußte. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Die 35 Jahre alte Julia Marcinińska, 6. Sierpnia 36, versuchte ihrem Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu machen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorzeński Nachf., Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Wie weit fliegt ein Kinderballon?

Wenn auf einem Vergnügen im Freien oder bei ähnlichen Anlässen einmal ein Kinderballon sich von seiner dünnen Fessel befreit und in die schöne blaue Höhe entschaukelt, dann bleiben alle Menschen stehen und sehen dem kleinen aufgeblähten Ausreißer mit sehnsüchtigen Blicken und der unausgesprochenen Frage nach: „Wie weit mag er wohl fliegen?“ Mancher Ballon zerplatzte bald, andere aber überlegeln erstaunliche Weiten. So wurde in diesen Tagen in der sächsischen Grenzgemeinde Großschönau an der Bahn Eibau-Warnsdorf-Zittau ein Kinderballon aufgefunden, der aus Paris kam. Er trug die Aufschrift „Ma, Maison Doree 35-43, Be Barbes, Decafions du Jendi“. Der Ballon ist ein Kellamestück, wie es von vielen großen Warenhäusern an die Käufer verschenkt wird.

Guter Rat.

Der junge Hilfsgeistliche verkehrte im Hause des Pastors. Er liebte die wunderschöne Pastorentochter und auch sie war ihm recht gewogen. Einmal saßen beide in Abwesenheit der Pastorsleute abends allein in der Wohnstube. „Du Karl,“ sagte sie, „meiner Mutter ist es gar nicht recht, daß wir uns sehen.“ — „Der Mutter kann geholfen werden“, antwortete der junge Vikar — und pustete die Lampe aus.

18. Staatslotterie.

1. Klasse. — 1. Tag. (Ohne Gewähr.)

- 75 000 Zloty Nr. 146747.
- 35 000 Zloty Nr. 151616.
- 15 000 Zloty Nr. 149014.
- 1000 Zloty Nrn. 78519 85649.
- 500 Zloty Nrn. 54559 121796 127207 128584 171376.
- 400 Zloty Nrn. 81879 82068 99614 136804.
- 300 Zloty Nrn. 6449 7872 43628 55616 64624 64601 67794 68187 90659 164854.

Auch der Besuch in Tätigkeit.

Rom, 15. November. Während die Tätigkeit des Vulkans langsam abnimmt, beginnt der Besuch an zu arbeiten. Der Vulkan speit wieder flüssige Lava aus, und zwar aus dem kleinen Krater, der sich an dem inneren Nord-Ost-Rand des großen Kraters gebildet hatte. Die Lava fließt in das Valle d'Inferno, so daß zur Zeit für die umliegenden Gemeinden keine Gefahr besteht. Gestern hat die Zunahme der Tätigkeit des Vulkans eine große Anzahl Neugieriger angelockt. Nach den Meldungen aus Catania, nimmt der Ausfluß der Lava an der Hauptausbruchsstelle ständig ab. Die Masse der erkalteten Lava staut sich stellenweise, so daß die Lava festlich liegt und neue Arme bildet. Diese kleinen Arme sind jedoch vollkommen ungefährlich, da sie sehr rasch erkalten. Die Arme bei Manciata dringen mit einer Stützungsgeschwindigkeit von 4 Metern vor, doch scheint auch hier keine Gefahr mehr zu bestehen, da die Einwohner von Manciata heute die Erlaubnis erhalten haben, in die Häuser, die verschont geblieben sind, zurückzukehren. Mussolini hat angeordnet, daß bei dem Observatorium am Hauptkrater eine Feldbrüdiostation geschaffen wird, damit von dort aus die Nachrichten über die einzelnen Phasen gegeben werden können. Im Ausbruchgebiet sind zahlreiche Vulkanologen unter anderem Professor Friedländer, eingetroffen. Seit gestern ist im Ausbruchgebiet heftiger Regen niedergegangen, der vielfach leichte Explosionen hervorrief. Auf dem Haupt des Kraters ist Neuschnee gefallen.

Zum Untergang der „Bestris“.

London, 15. November. Der Staatsanwalt des Nord-Neuwerker Bezirks Luttle kündigte an, daß er im Hinblick auf die alarmierenden Aussagen der Geretteten der „Bestris“ eine sofortige Untersuchung über die Ursache der Katastrophe angeordnet habe. An der Unglücksstelle befinden sich noch 12 Schiffe der amerikanischen Marine, unter ihnen das Schlachtschiff „Whoming“.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Wahlkomitees. Sonnabend, den 17. November, um 5.30 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine außerordentliche Sitzung des Wahlkomitees statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder des Wahlkomitees ist unbedingt erforderlich. (—) Sociolek, Vorsitzender.

Achtung! Dramatische Sektion, Sprechchor. Die Sprecher des Sprechchores werden höflich gebeten, heute, Freitag, um 8 Uhr abends, zur Probe zu kommen. Unbedingtes Erscheinen ist Ehrensache.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 16. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Außerordentliche Vertrauensmänner- und Vorstandssitzung. Sonnabend, den 17. November, findet im Lokale Bednarska 10 eine außerordentliche Sitzung der Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder statt, zu der auch die mit Wahlarbeiten Betrauten unbedingt zu erscheinen haben.

Nowo-Plotno. Sonnabend, den 17. November 1928, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Achtung, Konstantynow. In Angelegenheit der Wahl in den Krankenfassenrat werden im Parteilokal, Mugastraße 8, täglich bis 9 Uhr Auskünfte erteilt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Freitag, den 16. November, abends 7 Uhr, findet in Konstantynow im Parteilokal ein Vortrag unter dem Titel: „Was erwarten wir von der Bezirkskonferenz?“ statt. Die Jugendgenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

Tomaszow. Sonntag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, findet in Tomaszow, Miskastraße, im Parteilokal, ein Lichtbildervortrag über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung statt. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Jerbe, Herausgeber: Ludwig Kuf, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Der Volksfreund-Kalender 1929

nach Inhalt, Ausstattung und Umfang wie immer oben auf! Ueberzeugen Sie sich davon in jeder Buchhandlung!

Preis mit allen Beilagen nur 3 Zloty 1.60

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen

zurückgekehrt
Wschodniastr. 65

(Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66-01.
Sprechstunden von 11 1/2 bis 12 1/2, und 3 bis 5.

Evang.-luther. Frauenverein zu Ruda-Babianicka
 Sonntag, den 18. November, 4 Uhr nachm., im Saale des Herrn Stefanzi in Ruda
Handarbeitenbazar
 zugunsten des evang.-luther. Kirchbaues.
 Jugend-Vo. st. Ung
 Kinderspiele
 Streichorchester
 Sologannchor
 Reichhaltiges Büfett
 Eintritt für Erwachsene 1 Zl., für Kinder 50 Gr.

Frauenverein der St. Matthäikirche
 Sonntag, den 18. November, um 4 Uhr nachm., findet im Lokale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorzka 7, ein
Sünf-Uhr-Tee
 zugunsten des evangelischen Waisenhauses
 Statt. Im Programm sind vorgelesen: Musikvorträge unter Teilnahme des Herrn Prof. Jezierski, Sologänge und ein Einakter. Auch für Unterhaltung der Jugend ist bestens gesorgt. Reichhaltiges Büfett.
 Der Vergnügungsausschuß.

Frauensektion der D. S. U. B.
 Am Sonnabend, den 17. d. M., um 7 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des Cäcilienvereins, Wulcanzka 129, unser
1. Stiftungsfest
 Das Programm ist sehr reichhaltig und sieht u. a. vor:
 Aufführung eines humoristischen Einakters, Sologänge, Blumenwalzer, Pfundlotterie und verschiedene andere Ueberrassungen.
 Tanz. Zu dieser Veranstaltung ladet alle Freunde u. Sympathiker herzlich ein
 der Vorstand.



Polsha Samopomoc Włókiennicza
 ul. Piotrkowska 79 (w podwórzu)

Heilanstalt von Spezialärzten und zahnärztliches Kabinett
 Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 92-89 (Haltestelle der Pabianitzer fernbahn)
 empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut - auf Syphilis, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche.
Konsultation 3 Zl. Operationen nach Vereinbarung
 Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen, künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brüden
 An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Streichfertige Oelfarben
 in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
1a Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oel, Bohnermasse und Kagspähne
 empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
 Wulcanzka 129. Telephon 62-64.

Dr. B. DONCHIN
 Spezialarzt für Augenkrankheiten
 ist nach Polen zurückgekehrt.
 Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.
 Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
 Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Heilanstalt
 für venerische Krankheiten der Spezialärzte
Zawadzka 1. Zawadzka 1.
 Täglich von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.
 Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.
 Blut- und Stuhluntersuchen auf Syphilis und Tripper
 Konsultation mit Urologen und Neurologen.
Sicht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.
 Spezieller Wartezimmer für Frauen.
 Beratung 3 Zloty.

Büro
Eduard Kaiser
 Radwanzka 35 Lodz Radwanzka 35
 Eingaben an sämtliche Behörden. Neue Abteilung: Aufwertungsachen und Hypothekens-Regulierung.

Zähne
 künstliche, Gold- und Platin-Kronen Goldbrücken.
 Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.
 Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
 Teilzahlung gestattet.
Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
 51 Główna 51
 Telephon 74-98.

Dr. med. J. Lubicz
Orthopäde
 Spezialarzt für Knochen, Gelenke, Rückgrat u. andere Verkrümmungen
Eigene Werkstatt aller orthopädischen Apparate.
 Gdanzka 28. Tel. 41-46.
 Empfängt von 5 bis 7.

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokiciński)
 Od 13 do 19 listopada 1929
 Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.
„GARIBALDI“
 W rolach głównych: HR. RINA DE LIQUORO i GUIDO GRACIOSI
 Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.
Trzej Błędni Rycerze.
 Opowieść o wojnie z hrdzą Indjan.
 W pozeekalniach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne
 Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr.
 „ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.

Deutscher Real-Gymnasialverein zu Lodz.
 Am Dienstag, den 27. November 1929, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 65, die zweite
Jahres-Hauptversammlung
 statt.
Tagesordnung:
 1) Vorlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 5. Juni 1928, 2) Bericht der Direktoren, 3) Kassenbericht § 41, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Bestätigung der Bilanz per 31. Juli 1928, 6) Festlegung der Mitgliedsbeiträge, 7) Eventuelle Anträge
Anmerkung: Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin, Diensta. dem 4. Dezember, um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).
 Der Vorstand.

Günstige Bedingungen.
 Metallbetten, Kinderwagen, Polstermatrassen, Kinderbett-Matrassen sowie Matrassen „Tasent“ nach Maß für Holzbetten, Waschische und Wasingmaschinen am billigsten im **Fabriklager „DOBROPOL“**, Lodz, Petrikauer 78, im Hofe

Achtung!
Billigste Quelle
zu Fabrikpreisen
 Schneeschuhe, Galoschen, Hite, Mägen und verschiedene Galanteriewaren.
Coupon
 Vorzeiger dies Coupons erhält ein Paar Schneeschuhe um 1 Zl. billiger.
 Bitte ausschneiden!

Bilder u. Einrahmungen
 empfiehlt billig
Ernst Schulk
 Petrikauer 234
 Tel. 50-15.

G. Cwajghaft
Agowzka 1
 ehemals Kapierkowskię 2
Ein Lehrling
 für eine Sadlerwerkstatt kann sich melden bei **A. Müller**, Rikinstiego Nr. 126.

Theater- und Kinoprogramm
Städtisches Theater: Heute nachm. „Książka Marek“, abends „Proces Mary Dugan“
Teatr Popularny: Heute, Malka Schwarzenkopf
Theater im Saale Geyer: morgen „Maż poluje“
Apollo: „Der Mann mit der Peitsche“
Casino: „Die Marter der Liebe“
Capitol: „Das Todesurteil“
Corso: „Das Gespensterhaus“
Czary: „Im, der Schrecken der Brüste“
Grand Kino: „Das Adlerweibchen“
Luna: „Wetterleuchten“ (Der rote Sturm)
Odeon und Wodewil: „Pat und Patagon“, die Filmhelden
Palace: „Die Durchgängerin“
Splendid: „Wera Kirzowa“
Kino Oświatowe: „Garibaldi“

Panzerschiff-Reise in Deutschland.

Reichskanzler Hermann Müller hatte Besprechungen mit dem Reichspräsidenten und dem Reichswehrminister Groener. Ueber diese beiden Besprechungen hat der Reichskanzler mit einem engen Kreis von Politikern gesprochen, und über das, was er berichtet hat, ist auch schon in verschiedenen Zeitungen teils Wahres, teils Falsches erzählt worden. Wichtig ist, daß sich der Reichspräsident mit sehr großer Entschiedenheit für den Bau des Schiffes eingesetzt hat, und daß Herr Groener angekündigt hat, er werde unabweislich zurücktreten, falls der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Panzerschiffsbaues eine Mehrheit finde. Falsch ist die Behauptung, der Reichswehrminister habe auf den Reichskanzler einen Druck auszuüben versucht durch die Drohung, daß er auch dann zurücktreten werde, wenn der Reichskanzler mit seiner Fraktion, also gegen das Panzerschiff stimme. Vielleicht ist dieses Gerücht darauf zurückzuführen, daß man in bürgerlichen Parteikreisen eine Krisengefahr sieht, wenn die Kabinettsmitglieder bei der entscheidenden Abstimmung gegeneinander stimmen.

Eine gewisse Verschärfung der Lage ist auch durch das Bekanntwerden der Nachricht entstanden, daß der Reichswehrminister bereits Aufträge im Betrage von 323 Millionen Mark vergeben hat.

Wie stehen die Aussichten des sozialdemokratischen Antrags? Seit vorgestern wird mit Hochdruck gearbeitet, um alle bürgerlichen Parteien auf den Standpunkt des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers zu bringen. Sollte diese Arbeit Erfolg haben, dann würde die Sozialdemokratie in der Minderheit bleiben. Auf der anderen Seite steht fest, daß auch bei den bürgerlichen Wählern, von den ganz rechtsgerichteten Kreisen abgesehen, sich mehr Abneigung gegen als Begeisterung für das Panzerschiff zeigt.

Das Panzerschiff ist eine Erbschaft Geßlers und des Bürgerblocks. Groener und das Zentrum haben geglaubt, diese Erbschaft übernehmen zu müssen. Auch für sie — zum mindesten für das Zentrum — handelt es sich dabei um eine als lästig empfundene Verpflichtung, und vielleicht gerade deshalb herrscht bei ihnen eine gewisse Bereitwilligkeit gegenüber der Sozialdemokratie, die diese Verpflichtung nicht mit übernehmen will. Dabei wird vergessen, daß die andere Seite nur sonnst, was sie schon begonnen hat, während der Sozialdemokratie die Preisgabe ihres bisherigen Standpunktes zugemutet wird. Diese Zustimmung lehnt die Sozialdemokratie ohne Rücksicht auf die sich etwa daraus ergebenden Konsequenzen ab.

Die vernünftige Lösung aller Schwierigkeiten würde darin bestehen, daß jeder Abgeordnete und Minister einfach nach seiner Ueberzeugung stimmt und daß sich dann alle der Entscheidung des Reichstags fügen. Diese Lösung wäre schon deshalb richtig, weil man eben mit Kriegendrohungen die Sozialdemokratie von ihrer Haltung nicht abbringen kann. Wenn der Reichswehrminister geht und wenn — wie behauptet wird — dann das gegenwärtige Kabinett zu Fall gebracht wird, werden die Urheber der Krise für die Neuordnung der Dinge sorgen müssen. Dann wird sich zeigen, ob man in diesem Reichstag gegen die 153 Sozialdemokraten regieren kann oder ob man vielleicht dem Volke selbst die letzte Entscheidung zuschieben will. Diese Entscheidung durch Auflösung und Neuwahl anzunehmen, ist die Sozialdemokratie jederzeit gern bereit.

Der Sozialdemokratie wird man durch Entfesselung einer Krise ganz gewiß keinen Schaden tun. Ob man dadurch dem Reich Nutzen oder das Gegenteil davon bringt,

das zu überlegen ist die Sache derer, die mit der Krise spielen.

Für die Sozialdemokratie besteht zu Aufregtheit kein Grund. Sie tritt in die kommenden Tage, die vielleicht stürmisch werden können, mit Ruhe und Festigkeit ein.

Der Wahlkampf in der Tschechoslowakei.

Prag, 15. November. Die Zensur geht gegen sozialdemokratische Wahlplakate zu den Kreisvertretungswahlen sehr scharf vor. In einer ganzen Reihe von Bezirken wurden die Wahlplakate verboten, weil sie angeblich die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden. Daß das auf höhere Weisung geschieht, ist daraus ersichtlich, daß in einigen Bezirken die Plakate bereits bewilligt waren und die Bewilligung dann widerrufen wurde. Dabei sind die Texte, die der Konfiskation verfallen, meist vollkommen harmlos. So zum Beispiel „Weg mit den Verteilern der Lebensmittel!“ oder „Die Taten des Bürgerblocks sind die Zerschlagung der Selbstverwaltung und die Verteuerung der Lebensmittel!“ und dergleichen.

Chamberlain in Montreal.

London, 15. November. Der britische Außenminister Chamberlain traf Mittwoch von Durebeck kommend in Montreal ein. Chamberlain wird am Sonnabend an Bord des Dampfers „Regina“ wieder nach England zurückkehren. In einer Erörterung über die gegenwärtige politische Lage betonte der Außenminister, daß die nächstjährigen Wahlen, seiner Ansicht nach, mit einer Rückkehr Baldwin's zur Macht enden würden. Wenn seine Partei nach den Wahlen weiter an der Macht bleibe, halte er seine Durchführung der Schutzölle für die britische Industrie für wahrscheinlich. Da diese Schutzölle sich als ein sehr wirksames Mittel für die Stärkung der einheimischen Industrie erwiesen hätten.

Das Echo der Coolidge-Rede.

London, 15. November. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der amerikanischen Senats Vorah hielt am Mittwoch in New York vor dem Kongreß der Weltvereinigung für internationale Freundschaft eine Rede, die offensichtlich als eine Ergänzung zu den Reden Coolidge's und Kellogg's anzusehen ist. Vorah erklärte, die Rede des Präsidenten sei vielfach als ein sicheres Anzeichen für einen Wechsel in der amerikanischen Politik angesehen worden. Er sech in der Rede des Präsidenten keinerlei Hinweis auf den Wunsch der Regierung, in eine Art Flottenwettbewerb einzutreten. Einer solchen Politik würde er entschieden Widerstand entgegenzusetzen. Er erinnerte daran, daß die Flottenvorlage, die eine Ausgabe von rund 150 Millionen Pfund voraus, durch seinen Einfluß auf rund 54 Millionen Pfund vermindert worden sei. Er persönlich halte diesen Antrag noch für zu hoch. Er werde aber keine Schwierigkeiten machen, um die Ratifikation des Kellogg-Vertrages durch wirksame Verhandlungen der Flottenvorlage zu gefährden. Präsident Coolidge's Politik bestehe lediglich darin, die amerikanische Flotte auf eine ausreichende Verteilungsstärke zu halten. Der Präsident wolle keineswegs über diese Politik hinausgehen. Die Auswirkungen des Kellogg-Vertrages sind nach Ansicht Vorah's, trotz mancher Zwischenfälle, als durchaus günstig anzusehen. Einer Ratifikation des Vertrages durch die Vereinigten Staaten würden zweifellos ziemlich alle anderen Nationen folgen.

Vereine & Veranstaltungen.

Für das Maria-Marta-Stift. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Der ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet Sonnabend, den 17. November, in den Räumen des Männergesangsvereins, Petrikauer 243, zugunsten des Maria-Marta-Stiftes einen großen Weihnachtsbasar. Bekanntlich hat der Frauenverein der St. Johannisgemeinde ein Anwesen in Ruda-Pabianicka käuflich erworben, das den Namen Maria-Marta-Stift tragen soll. Noch ruht eine Schuldenlast auf diesem Anwesen, die getilgt werden muß, auch sind Reparaturen nötig, um die Baulichkeiten instand zu setzen, damit mit der Arbeit möglichst bald begonnen werden kann. Schon Monate hindurch arbeitete man nun im Frauenverein fleißig und unermüdet, um Handarbeiten, Schürzen, Wäschegegenstände und dergleichen herzustellen. Nun ist die Arbeit getan und soll am genannten Tage der große Basar stattfinden. Im warm empfahlenden Sinne mache ich die geehrte Gesellschaft auf diesen Wohltätigkeitsbasar aufmerksam, dessen Erlös, wie erwähnt, für das Maria-Marta-Stift bestimmt ist.

Vom Kirchenkonzert zugunsten des Baufonds der St. Matthäikirche. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Die lieben Freunde unserer St. Matthäikirche dürfte es interessieren, den Reingewinn vom Kirchenkonzert, das am 4. November in der St. Matthäikirche vom Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet wurde, zu erfahren. Dieser Reingewinn beträgt die Summe von 4293 fl. 50 Kr. und 1 Silbermüschel. Ein sehr erfreuliches Resultat! Von Herzen möchte ich nun Allen danken, welche die Güte hatten, dieses Kirchenkonzert zu veranstalten und zu besuchen. Ganz besonders aber danke ich dem werten Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde, welcher die Initiative zu diesem Kirchenkonzert ergrieffen und alle damit verbundene Mithewaltung auf sich genommen, den vereinigten gemischten Chören, dem St. Trinitatis- und St. Matthäikirchengesangsverein mit ihrem trefflichen Kapellmeister an der Spitze, den Solistinnen und Solisten, den Musikern, wie allen überhaupt, die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben. Gott segne die Willen, die immer wieder helfen, damit das herrliche Gotteshaus möglichst schallensüß von sich bildenden Gemeinde übergeben werden könnte.

5-Uhr-See des Frauenvereins der St. Matthäikirche. Diese wohltätige Veranstaltung, zu welcher der Frauenverein für kommenden Sonntag rüft, hat bereits viel Anklang gefunden und dürfte wiederum viele Freunde des Vereins und des Frauenvereins im Lokal an der Senatorstraße 7 versammeln. Das gediegene künstlerische Programm dürfte auch die anspruchsvollen Besucher befriedigen.

Familienabend im Rabogoszezer Männer-Gesangsverein. Morgen, Sonnabend, veranstaltet der Rabogoszezer Männer-Gesangsverein im Lokale des Trinitatis-Kirchengesangsvereins, Konstantiner 4, einen Familienabend. Das reich ausgestattete Programm dürfte viel dazu beitragen, daß der angelegte Familienabend die gewünschte Gemütlichkeit bringt. Deshalb ist anzunehmen, daß der kommende Sonntag allen braven Gesangsbrüdern wieder Gelegenheit geben wird, sich bei den Rabogoszezern ein Stellbischen zu geben, um das „Wo man Bier trinkt und ein Lied singt“ froh erschallen zu lassen.

Vollversammlung und Vortrag im Deutschen Lehrerverein. Morgen, Sonnabend, um 8 Uhr abends, gedenkt Schulleiter R. Klein im Vereinslokale, Petrikauer 243,

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Sah

(37. Fortsetzung und Schluß)

„Mutter, o Gott, Mutter!“ Die schwarzen Augen sahen auf sie nieder. „Siehst du die Flamme?“ flüsterten die weißen Lippen. „Siehst du sie? In ihr verflucht jahrelanger Haß, und aus ihr kommt der endliche Frieden.“ „Laß uns gehen“, laute Fritz, und berührte Hannas Arm. „Die Mutter ist krank.“ In seinem Gesicht war ein schmerzliches Zucken. Die drei gingen weiter, und Hanna sah ihnen lange nach. Endlich ging sie, einen Wagen zu holen, in dem sie und Lichte Kramer in sein Haus schafften.

Der Brand war für die Friedberger ein Ereignis, das sie nicht zur Ruhe kommen ließ. Während der Nacht wurden die Straßen nicht leer von Menschen. Es schien, als ob die Luft der heiligen Nacht erfüllt war von ihrem Jammer, ihren Klagen. Viele Hunderte von Menschen waren auf einmal arbeitslos! Was sollte daraus werden? Ein Elend ohne Ende! Sie klagten sich gegenseitig ihre Not. Die Weiber weinten, die Männer fluchten.

Das erste blaue Licht des Morgens fiel durch die Fenster, als Fritz am Eingang des Hauses lautete. Hanna ging, um ihn einzulassen. Sie mußte sich zusammennemen, um nicht laut aufzuweinen. Wie sah der Mann aus?

Ganz verstört. Sein Gesicht war fahl und schien um Jahre gealtert. Wie furchtbar mußte er leiden!

„Du bist hier?“ fragte er. „Wie kommt das? Wolltest du auf mich warten?“ Seine Stimme klang müde.

„Dein Vater ist krank; ich bin hiergeblieben, um dem Arzt zur Hand gehen zu können, falls er einer Hilfe bedarf. Aber wo ist die Mutter?“

Er sah sie an. Unter seinem Blick fühlte sie, daß ihr schmerzvolles Ängnen Wirklichkeit war. Sie sah seine Hände. „Wo ist die Mutter?“ „Im Krankenhaus als Gefangene.“

Er wandte sich ab und weinte laut auf. Da brach auch in ihr alles zusammen . . .

Bis auf die Grundmauern waren die neueren Fabrikgebäude und das Haus, in dem Eufes Wohnung sich befand, niedergebrannt, nur der alte Teil, in dem sich die Spinnerei befand, stand ziemlich unversehrt da.

Täglich liefen die Menschen in Scharen ins Tal, um die Brandstätte zu sehen. Die, die durch dieses gräßliche Zerstörungswerk in Not und Elend geraten waren, fluchten, aber sie fluchten nicht auf Paula Kramer, die es vollführt, sondern auf ihren Mann.

„Er hat sie dazu getrieben, der Mann hat seine Frau wahnsinnig gemacht.“

Daß ein Schlaganfall ihn hilflos gemacht hatte, erfüllte sie mit Verdringung. Sie sahen darin die gerechte Strafe für das, was er verschuldet hatte . . .

Als Paula einige Monate später zur Aburteilung vor den Geschworenen stand, war der kleine Schwurgerichtssaal gedrängt voll Menschen. Aller Blicke waren auf die Frau gerichtet, die, während der Verteidiger sich um ihre Freisprechung bemühte, in feister Haltung in der Anklagebank saß und starr vor sich hinsah. Als der Vorsitzende an die Angeklagte die Frage richtete, ob sie noch etwas zu sagen habe, stand sie auf, und mit leiser, bebender Stimme begann sie: „Was ich getan habe, habe ich mit voller Ueberlegung getan; ich war mir voll bewußt, daß ich ein schweres Verbrechen damit begehe.“

Eine Unruhe erfaßte die Zuhörer: Sie sprachen gegen sich; o Gott, sie redet sich ins Unglück.

„Ich mußte es begehen, aus meiner großen inneren Not heraus dazu getrieben. Ueber diese Not und woraus sie entstanden war, werde ich noch sprechen. Sie schrie nach Befreiung. Und die schaffte ich mir und denen, die mit mir unter dieser Not namenlos litten. Ich habe mein ganzes Leben lang unter unsäglichen Schmerzen leiden müssen; nie habe ich gemurt. So viel auch auf mir gelastet hat, nie habe ich versucht, es abzuschütteln. Ich duckte mich unter meiner Würde; als mir aber auch das auferlegt werden sollte, daß mein Sohn um seinen gerechten Anspruch an meinem eingebrachten Gut betrogen werden sollte, da häumte sich in mir alles dagegen auf. Lange habe ich die Tat geplant, immer wieder habe ich den

Plan verworfen; ich habe versucht, zum Frieden zu kommen — aber vergeblich. Schließlich sah ich keinen anderen Weg, als diesen. Ueber diesen wollte ich den Frieden erzwingen. Im Feuer, das ich entzündet habe, sollte nicht nur das Werk zusammenfallen, sondern auch der Haß vieler, auch der meine. Ich weiß, daß das Werk eines Tages neu erstehen wird, und daß von den Menschen, die darin schafften werden, keiner mehr Grund haben wird, seinen Brüdern zu hassen; ich werde es erleben, daß das Werk, das einst mein seliger Vater gegründet, in seinem Sinne weitergeführt wird. Das ist mir Trost in meinem schweren Unglück. Mein Herr Verteidiger hat sich um meine Freisprechung bemüht, indem er hervorhob, daß ich bei Ausübung der Tat mich in einem Zustand befunden hätte, durch den die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Ich bin ihm dankbar dafür, daß er mich vor der Strafe bewahren will; aber ich bin nicht so unschuldig, wie er es darstellen möchte. Ich war mir voll bewußt, was ich tat.“

Sie setzte sich sichtlich erschöpft nieder. Die Geschworenen zogen sich zur Beratung zurück. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie wiederkamen.

Der Vorsitzende verkündete, daß nach den Zeugnisaussagen, besonders nach der Aussage des Zeugen Oberlehrers Heitzelmann, die Angeklagte habe sich seit langem in einem Zustand gefährlicher Nervenerrüttung befunden, weiter nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, die Geschworenen zu einem „Nichtschuldig“ gekommen seien.

„Bravo!“ schallte es vom Zuschauerraum in den Saal hinein.

Paula Kramer hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. Fritz trat zu ihr.

„Komme, Mutter!“ Sie ließ die Hände sinken, ihre Blicke flossen einen Moment ineinander über, und sie umarmten sich, ungeachtet der vielen Menschen.

Hände streckten sich ihr entgegen. Frauen weinten. Eine Mutter, die bereit war, für das Glück ihres Sohnes ihr Leben zu opfern, hatte der Verteidiger gesagt — und so war es.

Am Arme des Sohnes verließ Paula Kramer das Gerichtsgebäude. Auf der Straße schloß sich ihnen Heitzelmann an. Sein Gesicht war nicht weniger blaß und erregt als das Paulas. Lange hielt er ihre Hand in der seinen. Schweigend machten sie den Weg zum Kramerschen Hause. Bevor

Männer und Frauen des werktätigen Volkes!

Habt Ihr schon darüber nachgedacht,

daß am 25. November die Wahlen in den Krankenkassen stattfinden und auch da über, was diese Wahlen für Euch und Eure Kinder bedeuten? **Wollt Ihr** den Ausbau der Krankenkasse, schnelle Hilfe und Verbesserung des Heilwesens? **Wollt Ihr** die Gesundheit Eurer Kinder am Herzen, dann müßt Ihr Euch durch Gleichgültigkeit und Launen des Einflusses auf die Krankenkasse nicht berauben!

Wie sichert Ihr Euch diesen Einfluß?

Indem Ihr für die **Liste 2** werbt und am 25. November mit dem Stimmzettel in der Hand die Entscheidung fällt.

Verpflichtete, Wähler und Wählerinnen!

Alle Stimmen darum für die Liste 2.

einen Vortrag über die Lage des deutschen Schulwesens in Lodz zu halten, im Anschluß daran findet eine Vollversammlung der Mitglieder des Lehrervereins statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Kunst.

Liederabend von Marie Drei-Wastlewska. Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am Sonntag, den 18. d. M., um 5 Uhr nachmittags, in der Philharmonie ein hochinteressanter Liederabend von Fr. Marie Drei-Wastlewska statt. Die Künstlerin wird eine Reihe der schönsten Volkslieder in polnischer, russischer, französischer und italienischer Sprache singen, wie auch exotische, Zigeuner- und Stimmungslieder in originellen stilvollen Kostümen nach dem Projekt von Nowblin zum Vortrag bringen. Die ganze Presse drückt sich mit großer Anerkennung über die talentvolle Künstlerin aus und nennt sie die polnische „Nette Gullbert“.

Das Konzert von Rubinstein. Am Montag, den 19. d. M., findet das angekündigte 7. Abonnements-Meistersonzert statt, in welchem der geniale Pianist Artur Rubinstein auftreten wird. Der Künstler hat für sein Konzert in Lodz Werke von Chopin, Debussy, Albeniz u. a. gewählt. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Das erste Gastspiel Paul Wegeners in Lodz. Das erste Gastspiel von Paul Wegener mit seinem eigenen Ensemble findet am kommenden Dienstag, den 20. d. M., um 8.30 Uhr abends in der Philharmonie statt. Aufgeführt wird das fünfaktige Drama „Der Gedanke“ von Leonid Andrejew. Am nächsten Tage, d. h. am Mittwoch, den 21. d. M., das zweite Gastspiel und aufgeführt wird das dreiaktige Schauspiel „Jacqueline“ von Sacha Guitry.

Filmchau.

Odeon und Wodewil: „Pat und Pataton, die Filmhelden.“

Die beiden dänischen Komiker haben uns nach längerer Unterbrechung wieder einen Besuch abgestattet. Mit diesem ihrem Film feiern die beiden ein Jubiläum — das ihres 25. Films. In dieser Unmenge von Filmen, die die Welt mit ihren klammernden Wändern so viele Male umwickelt haben, gewiß keine große Zahl. Aber für Pat und Pataton schon eine stattliche Jubiläumleistung — in immerhin ein Vierteljahrhundert mal komischer Pat-und-Pataton-Filme — Millionen und Abermillionen Menschen haben sich schon daran erheitert und oftmals ganz energisch dabei losgelacht. Denn überall in der Welt werden Pat-und-Pataton-Filme gezeigt, überall lacht man über ihren einfältigen Humor. Nicht Uebertriebenes liegt in ihren gutmütigen Heiterkeits-„Erregern“. In ihrer besonderen Eigenart liegt ihr Erfolg — sobald sie in den Gesichtskreis wachseln oder tippeln oder fallen, platzt eine Heiterkeitsbombe im Zuschauertraum.

Karl Schenström und Gerald Madson — was sagen

uns diese sterblichen Namen? Gar nichts. Doch hört man oder sieht man nur „Pat und Pataton“ — ein ganzer Vorstellungskomplex ist sofort vor uns. Pat und Pataton sind — besser ist, da sie keine Zweifelheit, sondern eine Einheit bilden — Wellmarke, Großmarkttitel geworden. Ihr Jubiläumstrück ist ein Film aus dem — aus ihrem Film. Sie zeigen: Es geschehen keine Zeichen und Wunder, so ist, so wird's gemacht, warum sollen wir es nicht so machen? Noch dazu, wenn Ihr lachen wollt — und so herzlich lachen könnt?

Das erste Vierteljahrhundert ist voll, es geht mit Lustigkeit ins zweite.

Sport.

Ein seltenes Jubiläum.

Wie wir erfahren, begehrt der bekannte und sympathische Spieler des Touring-Club, Alexander Kubit, am Sonntag das Jubiläum des 200. Spieles für die Farben der Touristen. Dies ist ein ansehnlicher Rekord, da Kubit erst einige Jahre in den Reihen des Touring-Clubs auftritt. (c—s)

Das Netz- und Korball-Turnier.

Die angesagten Netz- und Korball-Wettspiele um den Pokal versprechen sehr interessant zu werden, da fast alle Lodzger Sportvereine ihre Teilnahme angemeldet haben. Den Siegern winken mehrere Preise, u. a. hat auch das Städtische Institut für Leibesübungen einen Pokal gestiftet. (c—s)

Maks Stolarow Mitglied des „Rotweiß“.

Wie uns berichtet wird, begab sich der Lodzger Maks Stolarow, Tennismeister von Polen, nach Berlin zwecks höheren Studiums. Er ist bereits Mitglied des in Europa bekannten Tennisclubs „Rotweiß“, dessen Mitglieder die Sportberühmtheiten Reinet Brenn, Richter und andere sind. Herr Stolarow wird sich unter Obhut Rajnets zur nächsten Tennissaison vorbereiten. (c—s)

Das Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

Die letzte Runde des Schachturniers brachte eine Uebernennung, insofern, als der bisher unbesiegte Regedzinski in eine Verluststellung gegen Rajdow geriet. Regedzinski hatte bereits einen Positionsvorteil erzielt, als er durch ein grobes Versehen bedeutende materielle Einbuße erlitt. Man vernimmt bei ihm in diesem Turnier die Initiative und seinen klaren Positionsblick: solche Versehen, wie in diesem Turnier, kommen bei ihm sonst nur selten vor. Dies ist offenbar seiner Ermüdung zuzuschreiben, da er in letzter Zeit durch verschiedene Arbeiten sehr in Anspruch genommen ist. Aber auch sein Hauptkonkurrent, Kremer, erlitt eine Niederlage von Rosenberg. Der letztere überspielte ihn, machte eine schöne, weitbenutzte Kombination und brachte Kremer ebenfalls die erste Niederlage bei. Appel konnte gegen Hirschbein nach wenig interessantem Spiel nur

Romis eroischen. Die Partien Seide — Spiro und Frudman — Frenkel wurden etwa im gleichen, dagegen Landau — Szestakowski in besserer Stellung für den ersteren abgebrochen. Frei war Mand. Außerdem wurden noch drei Hängepartien erlebte: Kremer gewann gegen Hirschbein, Rosenbaum gegen Szpino, während die Partie Landau — Frenkel unentschieden endete. Obwohl es infolge der noch schwebenden vielen Hängepartien schwer ist, sich ein klares Bild über den Stand des Turniers nach der ersten Runde zu machen, so läßt sich ungefähr schon jetzt feststellen, daß der erste Preis von drei Konkurrenten umstritten wird: Regedzinski, Kremer, Appel, die etwa einen gleichen Stand erreicht haben.

Aus dem Reiche.

Blutige Hochzeitsfeier.

4 Personen getötet, mehrere verletzt.

Bei dem Bauern Ludwig Bednarski im Dorfe Kenczyn bei Dschenstochau fand vorgestern eine Hochzeit statt. Beim Tanz entstand ein Streit und bald darauf eine Schlägerei. Die Brüder Jan, Stefan und Leon Zielinski warfen sich auf Bednarski und verletzten ihn mit einem Dolch schwer. Als der 40 Jahre alte Wladyslaw Tyglik dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, erhielt er ebenfalls einen Messerstich und stürzte tot zu Boden. Als die Tochter des Ermordeten, die 15 Jahre alte Maria, die Leiche ihres Vaters liegen sah, warf sie sich über dieselbe, zog das Messer aus der Brust und veruchte damit ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde jedoch daran gehindert. Es bildeten sich nun zwei Parteien, die mit Messern und anderen Gegenständen auf einander einschlugen. Weitere drei Leichen und mehrere Verletzte blieben zurück. Erst das Einschreiten der Polizei machte diesem Morden ein Ende. Alle Hochzeitsgäste wurden verhaftet. Einer der Verletzten hatte die ganze Nase eingebüßt. (p)

Petrkau. Großfeuer. In der Nacht zu Donnerstag geriet das zweistöckige Wohnhaus in der Kallista 12 in Brand. Das Haus gehört zur Hälfte den Kriegsinvaliden und zur Hälfte dem Rechtsanwalt Ranski. Das Feuer brach in einem Schuppen auf dem Hofe aus, aus dem laute Detonationen ertönten. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die feststellte, daß die Besitzerin eines Handschuhgeschäfts Grabonska in den Kammern Benzin zum Reinigen der Handschuhe aufbewahrt hatte. Außerdem trafen einige Abteilungen Soldaten ein, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. Die Arbeit war sehr erschwert, so daß es erst nach 4 Stunden gelang, den Brand einzudämmen. Die ganze Offizine und die Hälfte des Fronthauses wurden eingeeicht. Bemerkenswert ist, daß die Petrkauler Feuerwehr sehr schlecht organisiert ist. Bisher ist noch keine Sirene vorhanden, so daß die Wehren durch Trompeten und anderen Instrumenten alarmiert werden müssen. (p)

Am Scheinwerfer.

Propaganda für das Leben.

Wahrlich: in Bulgarien ist man um das Leben der Bürger besorgt. Der Tod wird unter Kontrolle gestellt, monopolisiert, dem freien Verkehr entzogen, einem Komitee überantwortet, dem Mazedonischen Komitee. Dort wurden bisher die politischen Morde beschlossen, dort wird man sie auch in Zukunft beschließen: die Friedensverhandlungen der verschiedenen Gruppen sind gescheitert, die nationalen Gepflogenheiten bleiben gewahrt. Wahrscheinlich wird sehr bald irgendwo ein Revolver losgehen. Aber die Regierung will das Sterben regeln, will die Konkurrenz ausschalten, die Konkurrenz der Selbstmorde. In Sofia ist in der letzten Zeit eine Selbstmordepidemie ausgebrochen, und so hat die Regierung beschlossen, die Veröffentlichung sensationeller Berichte über Selbstmorde zu verbieten — jedenfalls darf man künftig nicht melden, daß einer sich aus Hunger und Elend umgebracht hat. Außerdem aber soll der Selbstmordverjuch als Verbrechen gelten, der mit Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis geahndet wird. Ein weißes Gesetz: stirbt einer, so kann man ihn freilich nicht mehr strafen, aber die Schlamperei des Am-Leben-Bleibens, der Umstand, daß ein Gift zu schwach, eine Hand zu unsicher war, wird bestraft. Wehe allen, die von unvorsichtigen Menschen aus dem Wasser gezogen oder vom Aste abgehauen werden — man rettet sie nur für das Zuchthaus, man gibt ihnen das Leben zurück in der Form einer Kerkerzelle — eine höchst wirkungsvolle, höchst überzeugende Propaganda für das Leben. Bulgarien zeigt, was es seinen Söhnen zu bieten hat, welchen Möglichkeiten sie entsagen, wenn sie auf das Leben verzichten. Und da sagt man, daß es in diesem Kulturstaat keine soziale Fürsorge gebe!

sie es betraten, blieb Paula stehen, und zu Fritz aufsehend, fragte sie: „Wie geht es ihm, wie trägt er es?“

„Vater erholt sich zusehends unter Hannas guter Pflege. Und wie er es trägt, fragst du? Wie einer, der ergeben die Folgen seiner Tat auf sich nimmt. Von seinem herrischen Hochmut ist nichts geblieben; er erhebt nichts so, als dir die Hand zur Versöhnung zu reichen.“

Paula Kramer atmete befreit auf. Sie eilte den Männern voraus. Hanna empfing sie. Sie fragte mit keinem Wort, wie die Sache ausgegangen war. Sie barg ihr Gesicht am Halse der Mutter, und weinte vor Freude leise auf.

„Gott sei Dank, daß wir dich wiederhaben, Mutter, liebe, liebe Mutter!“

Fritz trat zu den beiden. Die Mutter sah zu ihm auf. Noch einmal fragte sie nach dem Vater.

„Es geht ihm schon viel besser; der Arzt meint, er wird bald wieder hoch sein.“ Fritz nahm ihre Hand.

„Mutter, es stand schlimm um den Vater, den Schlaganfall hatte er sich durch das heftige, ungewohnte Trinken an dem Abend zugezogen, die Aerzte haben es ihm auch gesagt. Der Schreck allein hätte den starken Mann nicht umwerfen können. Er klagte uns erst alle für seine Leiden an; wir haben schwere Tage mit ihm erlebt, aber allmählich haben wir ihn doch ganz in die Hand gekriegt. Hanna hat ihn nicht nur aufopfernd gepflegt, sie hat auch einen anderen Menschen aus ihm gemacht. Ihr Vater hat sie dabei nach Kräften unterstützt. Beide haben nur dem Kranken gelebt. Erst hat er sich gegen ihre Pflege gewehrt, ebenso gegen ihre Gesellschaft; heute mag er nicht mehr ohne sie sein. Mutter, alles ist gut geworden. Es ist wohl so, daß das Alte mit allen Schäden zerstört werden mußte, damit Neues, Besseres werden kann.“

Hanna bat: „Komm, Mutter, du mußt gleich zu Vater gehen; er kann es nicht erwarten, dich wiederzusehen.“

Paula folgte ihr. Beim Anblick ihres Mannes, der als hilfloses Brack im Krankenstuhl saß, brach sie fast zusammen. „Was ist?“ fragte er mit gespannter Miene.

„Frei!“ sagte Fritz. Kramer lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Gott sei Dank! Komm, Paula, reich' mir die Hand und sag mir, daß du mir verzeihen hast.“

Sie ließ sich an seinem Stuhl nieder, und legte ihr Gesicht auf seine Hand.

„Du Vermisster!“ klagte sie leise.

„Sei ruhig, Paula, nimm's nicht so schwer, ich überhol's schon noch. Besser der Körper leidet, als die Seele. Was an Kranken in mir war, hast du beseitigt und die Hanna. Jetzt laß uns ein neues Leben beginnen. Der Fritz wird die Hanna heiraten, so rasch es geht. Dann ziehen sie beide zu uns ins Haus. Platz ist genug da. Und um unsere Zukunft braucht uns nicht bange zu sein. In der Spinnerei wird schon wieder gearbeitet, und bis das neue Werk da steht, werde auch ich wieder hoch sein, und Fritz und ich werden gemeinsam darin arbeiten.“

Er hielt ihre Hand in heißem Drud, und sich mehr zu ihr neigend, flüsterte er:

„Alles, was ich dir und dem Jungen schuldig geblieben bin, will ich verjuchen, gutzumachen. Und meinen Leuten werde ich ein gerechter Herr werden; dann werden auch sie vergessen, was war. Sieh mich an“, bat er. Und als sie die Augen zu ihm erhob, sagte er, nach einem langen Blick in diese: „Ich sehe, daß du mir glaubst.“

— Ende. —

Wir warten auf dich!

Bist du schon

Leser der „Lodzger Volkszeitung“?

Als Frau zu den Menschenfressern.

Nähne Forschungsreise in Afrika.

Eine fühne deutsche Frau, Gulla Pfeffer, unternahm kürzlich als erste deutsche Forschungsreisende auf eigenem Risiko ohne Waffenschutz eine siebenmonatige selbständig durchgeführte Expedition durch Kamerun und Nigeria. Dabei gelang es ihr, bis zu den Kannibalen vorzudringen und interessante Forschungen unter diesen noch im Urzustande lebenden Völkern zu unternehmen, die zum Teil noch Menschenfresser sind.

In Begleitung eines von der britischen Behörde gestellten Führers, eines Dolmetschers und von zwei Boms und ungefähr achtzehn Trägern, unter denen sich kein einziger Europäer befand, trat Gulla Pfeffer vom früheren deutschen Ort Bamenda aus ihren Fußmarsch von insgesamt 2000 Kilometern an. Es gelang der unerschrockenen Forscherin, den Weg zu dem noch kaum bekannten Bergvolke der Drompra, einem seit noch in vorgegeschichtlichen Zustande lebenden Volke, zu finden und drei Monate unter ihm zu verweilen. Unter den größten Entbehrungen gelangte die Forscherin mit ihren Begleitern in den erst kürzlich von den Engländern freigegebenen Distrikt der Wardinson Hills, dessen Stämme noch sämtlich Kannibalen sind.

Das schwierige Felsgelände ermöglichte weder den Gebrauch von Motorrädern noch von Reittieren. So konnte man nur zu Fuß vordringen. Die Eingeborenen, die der Expedition zuerst mit großem Misstrauen gegenüberstanden, wurden, als sie sich von den friedlichen Absichten der Reisenden überzeugt hatten, zugänglicher und gestatteten dieser ersten weißen Frau, die ihr Gebiet betrat, ihre Sitten und Gebräuche zu studieren. Der König empfing sie, und sie durfte auch den Harem besuchen und erregte dort die Eifersucht ihrer schwarzen Geschlechtsangehörigen. Es gelang ihr, wertvolles Material für ihre Sammlungen zu erhalten, darunter die Ahnenfiguren des Stammes der Montoi und Selapletiken von hohem künstlerischen Werte.

Das übrige hochinteressante Material, das Gulla Pfeffer von ihrer Expedition mitgebracht hat, betrifft hauptsächlich die religiös-magischen Riten, den Kannibalismus und die eigenartigen Ehegesetze dieser primitiven Völker. Ferner ist es der Forscherin gelungen, außerordentlich aufschlussreiche Aufzeichnungen über diese Fragen nach dem Diktat der Mediziner und anderer angelegener Männer aus den einzelnen Stämmen niederzuschreiben. Die Resultate ihrer Forschungen wird Gulla Pfeffer in einem größeren Werke veröffentlichen. Ihre Sammlungen sind für das Berliner Museum für Völkerkunde bestimmt. In einem kürzlich in Berlin gehaltenen Vortrage über ihre Expedition zeigte die noch sehr jugendliche Forscherin auch zahlreiche hochinteressante Lichtbilder von ihrer Reise. Man sah u. a. die fremdartigen Landschaften, den eigenartigen Hüttenbau, die aus Bambus geflochtenen Wände des Königshauses und den König, umringt von seinen Frauen, die als einziges Kleidungsstück das Blatt einer dort seltenen Palmart an der Hüfte ihres Körpers tragen.

Frauen im indischen Kohlenbergbau. In den indischen Kohlenbergwerken befinden sich zur Zeit unter insgesamt 705 218 Arbeitenden noch 33 841 Frauen. Wegen den Plan,

im Laufe etwa der nächsten sieben Jahre die Frauennarbeit in den Kohlenruben zu befeitigen, kränken sich vor allem die kleinen Grubenbesitzer. Frauennarbeit ist billiger als Männerarbeit. Die Frauen sollen auch in der Arbeit geüblicher und fähiger sein als die Männer.

Schickt eure Kinder zum Turnen.

Neue Einrichtungen im Arbeiter-Turnverein.

„Was lange ich mir mit meinen Kindern an?“ So hört man häufig Mütter klagen. „Die Kinder haben keinen Appetit, sie schlafen schlecht und sehen so elend aus, trotzdem ich mir die größte Mühe mit ihnen gebe.“

Ja, liebe Mutter, deinem Kinde fehlt eben die richtige Beschäftigung. Der Körper des Kindes braucht Bewegung in frischer Luft und Sonne. Kannst du mir antworten, wie soll ich bei meiner Wirtschaft, bei Mann und drei Kindern es fertig bringen, dauernd mit den Kindern in frischer Luft zu sein. Gärten haben wir Proletarier nicht zur Verfügung. Die Wohnung ist feucht und ohne Sonne und auf die Straße kann ich die Kinder allein auch nicht schicken. Sieh, liebe Mutter, hier soll dir geholfen werden.

Die Freie Turnerschaft Danzig nimmt nach längerer Pause ihren Kinderturnbetrieb wieder auf. Bringe uns deine Kinder. Wir werden mit ihnen in frischer Luft auf den Sportplätzen spielen und toll und unter kundiger Leitung mit ihnen turnen.

Warum gerade die Leibesübungen für den Körper des Kindes von größter Wichtigkeit sind, soll kurz erklärt werden. Die Nachwehen des Krieges machen sich gerade unter den Proletarierkindern am meisten bemerkbar. Mochitis und Tuberkulose finden hier den besten Boden. Diese furchtbaren Krankheiten behindern das Wachstum der Kinder und rufen sehr oft Verkümmungen einzelner Gliedmaßen hervor. Da der Körper des Kindes noch biegsam und elastisch ist, läßt sich dem Uebel noch durch zweckmäßige Körperübungen entgegenzetreten.

Wir wollen lebensfrohe, kräftige Menschen aus den Kindern machen, die bereinst im Leben ihren Namen sehen. Darum gehören unsere Kinder in einen Arbeiter-Turn- und Sportverein.

Die Kinderturnstunden der Freien Turnerschaft Danzig findet Montag, abends 7 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Rehwiebergasse, statt. Dort werden Anmeldungen angenommen und nähere Auskünfte erteilt.

Höflichkeit über alles.

Der gute Einfall.

Peterien war schlechter Laune. Trotzdem der Straßenbahnwagen überfüllt war, war es ihm doch gelungen, einen Sitzplatz zu erobern, aber nun standen drei Damen vor ihm und sahen ihn mit Blicken an, die man unendlich mißverstehen konnte. Peterien hatte indessen keine Luft, aufzutreten. Er verdrängte sich hinter seine Zeitung. Schließlich aber konnte er die bösen Blicke der Damen nicht mehr aushalten. Da stand er auf, und indem er höflich seinen Hut zog, sagte er: „Darf ich der ältesten der Damen meinen Platz anbieten?“ — Peterien behielt seinen Platz.

Minnas Dienstantritt. „Was bringen Sie denn da für eine große Platte mit?“ — „Gnädige Frau, einen ausgezeichneten Porzellantritt.“

Milch wirkt Wunder.

Ernährungs-Versuche an einer englischen Schule.

In Auftrage des britischen Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen wurden seit vier Jahren in einer Gewerbeschule für Knaben außerhalb Londons hochinteressante Ernährungsversuche gemacht. Das Institut ist ein Internat mit über 500 Schülern, die unter gesundheitslich sehr günstigen Verhältnissen leben, und eine gute, normale Ernährung erhalten.

Der mit den Versuchen beauftragte Anstaltsarzt Dr. Corpmann teilte die Knaben in mehrere Gruppen ein, die alle, abgesehen von einer Gruppe, tägliche gewisse Beigaben zu ihren Mahlzeiten erhielten. Die 30 Schüler der ersten Gruppen erhielten Zugaben von Mignus-Zucker oder Butter oder Kasein oder Kresse oder Margarine. Aber die zweite Gruppe von dreißig Knaben erhielt außer der üblichen Anstaltsernährung eine Zugabe von 0,668 Litern Milch (1 engl. Pint = 0,568 Liter) pro Tag.

Die außerordentlich sorgsam geleitete Nahrungserhaltung der Gesundheit und der Entwicklung der Knaben ergab während der vier Jahre der Versuche folgende Resultate:

Knaben in der durch gewöhnliche Anstaltskost und ohne Zugaben ernährten Gruppen nahmen jährlich im Durchschnitt an Gewicht um 4 englische Pfund oder 1,816 Kilogramm sowie an Länge durchschnittlich um 5,2 Zentimeter zu.

Dagegen betrug die Zunahme bei den Knaben der Milchgruppe durchschnittlich pro Jahr 3,178 Kilogramm bzw. 6,4 Zentimeter im Wachstum.

Weiterhin wurde festgestellt, daß die Knaben der Milchgruppe viel Lebensfrohn, fast niemals Niedergeschlagenheit und wenig Neigung zu Krankheiten zeigten. Während einer Masern- und einer Influenza-Epidemie erkrankte keiner von ihnen, ebenso litten sie weniger durch den Frost im Winter.

Auf Grund dieser außerordentlich günstigen und interessanten Resultate hat jetzt das britische Gesundheits-Ministerium (Ministry of Public Health, London) eine Abhandlung über die Einzelbeobachtungen und Resultate herausgegeben, die kostenlos im ganzen Lande als Propagandabroschüre zur Erhöhung des Milchverbrauchs zur Verteilung kommt. Gegenwärtig kommen im Zwielfsch nur durchschnittlich 0,189 Liter Milch pro Tag auf den Kopf der Bevölkerung. In den großen Städten, vor allem in London, tritt die Schwachmüch immer stärker auf. Es liegt daher der Regierung daran, mit allen Mitteln die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. Dazu gehört als sehr wesentliche Maßnahme auch die Hebung des Milchkonsums. Erwähnt sei noch, daß man wie bei uns, so auch in England, sehr gute Erfolge in der Verbesserung der produzierten Milch durch Bestrahlung der Milchfäße und der Milch mit ultravioletten Strahlen gemacht hat.

Der Konkurrenz auf den Fersen.

Fernbildübertragung von Schuhen.

Die lebhafteste Nachfrage der amerikanischen Herrenwelt nach englischen Moden wird wohl am deutlichsten durch die ausgedehnte Verwendung von Marconis Transatlantischer Fernbildübertragung zur Wiedergabe der letzten Londoner Moden für Herren gekennzeichnet. Abbildungen werden regelmäßig über den Ocean gesendet. So benutzt eine große amerikanische Schuhfirma diesen Dienst, um ihre Fabriken in Indianapolis, vor all ihren Konkurrenten die neuesten englischen Schuhmoden fernzuschicken und zu fabrizieren.

Hübische Wollstoffkleider.



7.5044

J 5044. Promenadenkleid a. mittelblauem Wollstoff mit Blendenverzierungen. Die einen Hüftartikel bildet. Darunter zeigt der Rock vorn eine Gegenfalte. Der Ausschnitt begrenzt eine helle Seidenblende mit Salette. Ein weißer Einsatz mit Blüten füllt den Ausschnitt. Stoffverbrauch: 2,50 m, 120 cm breit.



7.4910

J 5040. Uebergangskleid aus dunkelblauem Wollstoff in kleidsamer Blütenform. Die seitlichen Faltengruppen am Rock lösen sich an der Taille in feine verlaufende Blüten auf. Weicher Vornelndeckel. Stoffverbrauch: 2,65 m, 120 cm breit.



7.4906

J 4906. Nachmittagskleid aus dunkelblauem Diagonal-Wollstoff mit eingelegten seitlichen Faltengruppen am Rock, die sich an der Taille in abgestuften Blenden auflösen. Die weiße Garnitur, bestehend aus Weste, Bluse und Aufschlägen, ist rot eingelegt. Note Hiertüpie. Stoffverbrauch: 2,60 m, 120 cm breit, 0,50 m Pelzstoff, 100 cm breit.

J 4974. Promenadenkleid a. bräunlichem Wollstoff. Die Ärmel erlangen leicht gerundete Ansätze. Die Bluse greift vorn mit Knopfschmuck übereinander. Zwischen den dunkleren Blenden dunkel abgestreifte Blüten. Stoffverbrauch: 2,25 m, 0,50 m Pelzstoff, 100 cm breit.



7.4974



7.5043



7.5042

J 5042. Nachmittagskleid a. hellgemustertem Stoff in kleidsamer Blütenform. Ausmittellende, Gürtel- und Ärmelblenden sind dunkel eingefast. Den Rock erweitert ein vorn eingelegter Glodenteil. Stoffverbrauch: 2,60 m, 120 cm breit.

J 5043. Uebergangskleid a. mittelblauem Wollstoff mit Falten, die sich an der Taille in Blenden auflösen und über den breiten, dunklen Blendenrandel greifen. Dieser schließt mit Schmalze. An den Ärmeln ebenfalls Blendenverzierungen. Stoffverbrauch: 2,00 m, 120 cm breit.

Exprobt und -bunsäfer!

Wenn Rohstoffe schlaff und loder werden, besencht man sie auf beiden Seiten mit heißer Seifenbrühe, in die man eine Handvoll Salz getan hat. Dann stellt man sie an die Luft, bedeckt sie, wenn sie fast trocken sind, mit einem Tuch und bügelt sie mit heißem Eisen. Auf diese Weise behandelt, werden sie wieder wie neu.

Auslaufen der Tische beim Wischen wird vermieden, wenn man den Namenszug erst mit einem ziemlich stumpfen Meißel vorzieht.

Eine Fahrradbombe entfernt leicht allen Staub von geschichteten Möbeln, Stuhlmatrizen, Marmor- und Marmorgegenständen. Sie dringt auch in die Eden und Risen, die der Federbesen nicht erreicht.

Zur Zeebereitung sollte man nie eine Metallkanne benutzen, höchstens eine silberne; am besten ist eine gute irdene Zeeanne. Das Wasser zur Zeebereitung muß stets frisch gelocht sein.

Möbel bedürfen einer händigen Pflege. Unerlässlich ist dabei ein tägliches Staubwischen, um Runzle, graue Stellen zu verhüten. Möbel, die händig im Gebrauch sind, sollten des öfteren mit einem feuchten Leber abgerieben werden. Bei älteren Möbeln tut es auch ein wenig Leinöl oder Bohnerwachs.

Selters, Malzbier und dergl. Getränke sind oft so ungesund, daß beim Öffnen der Flasche schon ein gutes Teil des Inhalts verloren geht. Dies ist leicht zu verhindern, wenn man die Flasche nur ca. 30 bis 40 Sek. fest mit den Händen umschließt und dadurch einen geringen Bruchteil der eigenen Körperwärme überträgt. Das Getränk wird sich dann ruhig und ohne Ueberhäuften in die Gläser gießen lassen.

Sengflecke, die beim Blätten nur allzu schnell entstehen, verschwinden ebenso schnell, wenn man sie mit reinem Zwiebelsaft tüchtig einreibt und dann sorgfältig mit kaltem Wasser nachwäscht.

Tintenflecke können auch auf folgende Art beseitigt werden: man läßt auf den Fleck einen Tropfen eines feinsten feinsten sauren Natronlösung aus.